Und der Andere?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeitung

Jeder brave Bürger hat
Heutzutag ein Zeitungsblatt,
Wo er allemal ersieht,
Was auf dieser Welt geschieht.
Dieses hat zu allen Zeiten
Die bestimmte Anzahl Seiten.
Dem Redakteur macht Verdruß,
Daß er diese füllen muß.
Darum sieht man allerhand —
Häuser, welche abgebrannt,
Schmuggler, welche kaum entkamen,
Schutzverein für junge Damen,
Eisbahn, welche zugefroren,
Kinder, welche neugeboren,
Unverschämtheit böser Diebe,
Opfer höchst perverser Liebe,
Sozialistengrößenwahn,
Politik der Bundesbahn,
Sittenlosere Gebräuche,
Luftfahrt, Maul- und Klauenseuche,
Schreckliche Moskitoplage,
Fußballsport und Kinofrage,
Bankkonkurse, Winterhärte,
Explosionen und Konzerte,
Nötige Sinanzsanierung,
Bahnenelektrifizierung,
Zimmerofenfeuerung,
Lebensmittelteuerung,
Kohlenmonoxydvergiftung,
Abstinenz und Schillerstiftung,
Pferdezucht und Tango-Tee,
Rettungswerk der Heilsarmee,
Streik, Theater, Geld und Wirren —
Wahllos durcheinander schwirren.
Oftmals hörte ich schon sagen,
Daß die Blätter Sorge tragen,
Alle Welt im allgemeinen
Zu verbrüdern und vereinen.
Nein. Der Zeitung Sorge gilt
Deiner Neugier, die sie stillt,
Und sie liefert, was bequem,
Biergespräche außerdem.

Th. Stein

Die Biographie in der Westentasche

Ausgabe 1914

Sie wurde geboren, ließ sich scheiden und starb an Nikotinvergiftung.

Rudolf Czischka, Bern

Schwierige Arbeit

Zwei Gymnasiasten waren zum Serienaufenthalt bei einem Bauer einquartiert.

„Wenn die jungen Herren etwas spazieren fahren wollen," sagte eines Morgens der Bauer, „so brauchen Sie nur den Braunen anzuspannen."

„Machen wir gerne," sagte der eine stolz. Als der Bauer weggegangen war, meinte der andere: „Kannst du denn ein Pferd anspannen?"

„Das wird doch kein Kunststück sein," erwiderte der erste, und nach einigen Anstrengungen hatten sie das Pferd endlich in der Deichsel des leichten Wägelchens stehen. Aber jetzt kam die schwere Aufgabe des Anlegens des Gebisses.

„Wir müssen warten," meinte der eine.

„Worauf?"

„Bis der Braune gähnt!"

B.

Und der Andere!

Der Rekrut Stücheli schlendert im Kasernenhof umher.

Sein Pfeifchen im Munde, sein Käppi auf das linke Ohr gerückt, so geht er auf und ab, in Gedanken verloren, er grübelt sinnend nach. Er sucht einen Plan, denn das Wetter ist schön, seit einigen Tagen schon hat er seinen lieben Schatz, ein dralles Dienstmädel an der Kämistraße, nicht gesehen und möchte ihr, das versteht sich ja, gar zu gerne ein Besüchchen machen. Um dies aber bewerkstelligen zu können, braucht er unbedingt einen Urlaub für nächsten Sonntag und den möchte er von seinem Hauptmann verlangen. Doch wie soll er das anstellen? Stücheli hat einen harten Schädel, ist daher der beste Soldat nicht und nicht mit Unrecht hat er Angst, daß sein Gesuch abgewiesen werde.

Da kommt der Hauptmann.

Stücheli nimmt seinen Mut in beide Hände, steckt sein Pfeifchen, das inzwischen ausgegangen ist, in seine Tasche, schiebt sein Käppi auf dem Kopf zurecht und geht strammen Schrittes auf seinen Vorgesetzten zu.

„Herr Hauptmann, ich möchte gerne einen Urlaub für Sonntag."

„„Und warum das?""

„Ich wechsle nächste Woche meine Wohnung und da möchte ich meiner Frau beim Einpacken behülflich sein."

„„Ah, alter Schlaumeier, Ihr wollt Eurer Frau helfen. Schaut nur mal daher. Nichts wird daraus. Da bleibt Ihr. Noch vor keiner halben Stunde erhielt ich einen Brief von Euerer Frau. Sie schreibt mir, sie habe Euch gar nicht nötig, und im Gegenteil, ich würde ihr einen großen Gefallen erweisen, wenn ich Euch in der Kaserne behalte.

Einer Dame gegenüber muß man stets galant und dienstbeflissen sein. Das ist eines der Gebote der Soldaten, dem auch ich huldige. Habt Ihr verstanden! Hier bleibt Ihr! Arbeit gibt's genug. Kasernenhof wischen — Abort putzen usw. — Ab — marsch!!!""

Stücheli hat nichts weiter einzuwenden, läßt den Kopf hängen, dreht sich um, zuckt mit der Achsel, wie einer, der nicht zufrieden ist, und schlendert langsam davon. Der Hauptmann sieht ihm nach und lächelt still vergnügt in seinen Bart.

Plötzlich steht Stücheli still — macht eine ganze Drehung links und kommt direkt auf seinen Vorgesetzten, der wieder sein ernstes, barsches Gesicht aufgesteckt, zurück.

„Was wollt Ihr noch?" schnauzt er den ruhig in Achtungsstellung vor ihm stehenden Soldaten an.

„„Herr Hauptmann, ich wollte Ihnen gehorsamst melden, daß sich zwei Lügner in unserer Kompagnie befinden.""

„Was! zwei Lügner? Nennt mir schnell diese Niederträchtigen!"

„„Der eine, der bin ich, ich bin nämlich gar nicht verheiratet!""

ÿ.

O!

„Pardon, Madame, wenn ich störe; aber Ihre hochinteressanten Versmemoiren haben mich so hingerissen, daß ich nicht umhin kann, Sie meiner devotesten Verehrung zu versichern. Dieser Esprit, diese feinen Nüancen im Tonfall, diese kolossale Plastik, diese Phantasie in der Kombination — das soll Ihnen einer nachmachen. Ich gratuliere Ihnen zu einem solchen — ich möchte sagen: episch-dramatisch-lyrischen — Talent."

„„Mit wem habe ich die Ehre, mein Herr?""

„O pardon, pardon, Madame. Jacques Treppengeländer, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Nieder-Bipp."

„„So, so: für deutsche Sprache?""

Rudolf Czischka, Bern

Immer fidel

Nach Basel kam Hans Bauder,
Das Sinanzgenie,
Und das fidele Lauder
Befand sich wohl wie nie.

Daß er den Staat gekostet
Schon eine Menge Kies —
Drob ist er nicht verrostet,
Davon wurd' ihm nicht mies.

Es grüßten ihn die Freunde:
Hallo, hallo, hallo!
(Er hat eine Gemeinde
Als großer Geist. So, so!)

Und als sie so empfangen
Das Herrlein von und zu,
Schrie dieses unbefangen:
Juhu, Juhu, Juhu!

Also hat Hannes Bauder
Vergnüglich reagiert —
Solch ein fideles Lauder,
Das, Freunde, imponiert.

T. g.

Les extrêmes se touchent

Das neue französische Pulver A. H. (Aha!) entzündet sich zwar nicht von selbst wie weiland das B.: dafür gefriert es aber von selbst! —

Jng.

Im letzten Augenblick

Wenn du in die Ehe gehst, bedenke,
Jüngling, was du alles übernimmst —
Daß du nicht durch plötzliche Geschenke
Plötzlich auch zu Vaterpflichten kimmst.

Achtzehn Jahre war es alt, das Bräutlein,
Das in Bern sich ein zur Trauung fand,
Welches da in seinem rosigen Häutlein
Vor dem zivilistischen Beamten stand.

Und der Bräutigam im Ziliaster
Stand dabei und schaute links und rechts —
Dachte er an irgend so ein Laster,
Insbesonder weiblichen Geschlechts?

Denn als ihn der Zivilste fragte:
Wollen Sie die Jujujungfer frein?
Solches ihm anscheinend nicht behagte,
Denn er brüllte dreimal: nein, nein, nein!

Ei, wie war das Jüngferlein betroffen,
Als es nichts da mit der Heirat was,
Als der Bräutigam schnöde fortgeloffen,
Als es aus war mit dem Liebesspaß.

Fragt ihr mich von wegen diesem Ende —
Ach, es war nur eine Kleinigkeit!
Ringet, Freunde, kräftig eure Hände
Ob der undankbaren Zeitlichkeit!

Dieses Jüngferlein von achtzehn Jahren
Kam gleich mit zwei Kindlein angefahren,
Welche nicht von diesem Bräutigam waren.
(Um ihm Müh' und Arbeit zu ersparen!)

Aber ach, wie ward ihr bös gedanket,
Daß sie vorgesorgt bei Tag und Nacht —
(Wenn mitfühlend jetzt mein Herz erkranket,
Dieses ist's, was mich dazu gebracht.)

Jüngeling, bedenke, was ein Mädchen
Alles tut, zu kommen in die Eh',
Und erleidet's dann ein kleines Schädchen —
Nimm's nicht so genau in seiner Näh'.

Immerhin und alldiweil bedenke,
Jüngling, was du alles übernimmst,
Daß du nicht durch plötzliche Geschenke
Plötzlich auch zu Vaterpflichten kimmst.

T. g.